

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Bürgerinnen und Bürger

wir sind heute hier, um zu gedenken und zu erinnern.

Am 27. Januar 1945 befreite die Sowjetarmee das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Seit 1996 ist der 27. Januar nationaler und seit 2006 ein internationaler Gedenktag. Er ist ein Tag der Trauer, der Verantwortung, Erinnerung und der Hoffnung.

Wir gedenken der Millionen Menschen, denen im nationalsozialistischen, im faschistischen Deutschland die Würde, die Freiheit und das Leben genommen wurden.

Wir erinnern an Jüdinnen und Juden, die systematisch verfolgt und ermordet wurden. Wir erinnern an Sinti und Roma, an Menschen mit Behinderungen, an queere Menschen, an politisch Verfolgte, an Zeuginnen und Zeugen Jehovas, an Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, an Kriegsgefangene, an Widerständlerinnen und Widerständler und an all jene, die entrechtet, erniedrigt, vertrieben und ermordet wurden. Hinter jeder Zahl steht ein Mensch: ein Name, ein Gesicht, eine Stimme, ein Leben mit Hoffnungen, Wünschen und geliebten Menschen.

Wie konnte das geschehen? Es geschah nicht plötzlich. Ausgrenzung begann und beginnt mit Worten – mit Spott, abwertenden Witzen und Stereotypen, mit Vorurteilen und Verschwörungsmythen, mit Lügen, die Menschen zu „den anderen“ machen. Ausgrenzung geht weiter durch Wegschauen, durch Schweigen, das Täter ermutigt und Hass wachsen lässt und Regeln hervorbringt, die entmenschlichen. Es setzte sich fort mit Ausschluss aus Schulen und Berufen, mit zerstörten Geschäften und Synagogen, mit Deportationen, mit Lagern, mit Mord: Der Holocaust war ein Verbrechen, geplant und durchgeführt von einem Staat, getragen von Täterinnen und Tätern, ermöglicht durch Mitläuferinnen und Mitläufer, durch Angst, Gleichgültigkeit und Fanatismus.

Primo Levi, der Auschwitz überlebte, warnt uns, dass Geschichte nicht immun macht.

„Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.“ Dieser Satz ist ein Auftrag die Erinnerung wach zu halten, denn Vergessen tilgt Spuren, nimmt Namen, relativiert Unrecht. Erinnerung hingegen gibt Würde zurück, macht Geschichte konkret und schützt unsere Gegenwart. Erinnern heißt nicht, Schuld zu erben. Es heißt, Verantwortung zu übernehmen, damit sich Unrecht nicht wiederholt. Sie ruft uns dazu auf, Antisemitismus, Rassismus, Antiziganismus, jede Form von Menschenfeindlichkeit zu benennen und ihr entschieden entgegenzutreten. Erinnerung fordert uns auf, Fakten über Mythen zu stellen, Quellen zu prüfen, Lügen zu entlarven. die Würde von Minderheiten zu achten und die Rechte aller zu verteidigen.

„Neutralität hilft dem Unterdrücker, niemals dem Opfer. Schweigen ermutigt den Peiniger, niemals den Gepeinigten.“ mahnte Elie Wiesel, Schriftsteller und Holocaust-Überlebender 1986 in seiner Nobelpreisrede.

Erinnern schützt auch die Demokratie.

Unsere Demokratie ist stark, aber nicht selbstverständlich. Sie braucht Menschen, die hinsehen, die widersprechen, die sich gegenseitig schützen. Der Holocaust zwingt uns, die Verletzlichkeit von Freiheit und Rechten zu begreifen. Wer erinnert, weiß: Demokratie stirbt nicht auf einmal; sie erodiert, wenn zu viele schweigen. Deshalb ist „Nie wieder“ kein Satz nur für Gedenktafeln, sondern die alltägliche Entscheidung Herabwürdigung und Hass zu widersprechen, die Würde jedes Menschen zu schützen und Ausgrenzungen nicht zuzulassen.

Danke, dass wir heute gemeinsam hier sind!

*Gabriele Janke, Fraktionsvorsitzende die Linke in der SVV Werder (Havel)*